

Munizipale Identität und bürgerliche Kultur im Risorgimento.

Die Bedeutung der Stadt für Carlo Cattaneos föderal-demokratische Konzeption

»Verso il 150° dell'Italia Unità: tra riflessione storica e nuove ragioni di impegno condiviso«¹, so lautete der Vortrag, den der italienische Staatspräsident Giorgio Napolitano vor der angesehenen Accademia dei Lincei in Rom im Februar 2010 hielt. Diese Rede gilt als offizieller Auftakt zu den Festlichkeiten, anlässlich der 150jährigen Gründung des italienischen Nationalstaats im Jahr 2011. Abgesehen von einer ausführlichen Darstellung der Gründe, die sowohl bei der Proklamation des italienischen Königreichs 1861 als auch 1946 bei der Gründung der Republik für eine einheitsstaatliche Lösung sprachen, ist bemerkenswert, daß Napolitano neben den drei bekanntesten Vertretern des politischen Risorgimento – Cavour, Garibaldi und Mazzini – auch den Mailänder Publizisten Carlo Cattaneo (1801–1869) erwähnt. Denn obgleich der Wissenschaftsjournalist und liberale Modernisierungsbefürworter Cattaneo einer der führenden Intellektuellen der Lombardei gewesen ist, läßt er sich doch wegen seiner dezidiert föderal-demokratischen Konzeption und antipiemontesischen Haltung nicht ohne weiteres in die Riege der wirkungsmächtigen Protagonisten des »Mythos Risorgimento« aufnehmen. Als der »große Antipode Cavour«² war er vielmehr für die zentrale Linie der nach 1861 einsetzenden nationalstaatlichen Geschichtsschreibung nur am Rande zu vereinnahmen und gilt daher bis in die neuere Forschung hinein als Repräsentant des »l'altro Risorgimento«.³ Zwar beginnt sich die italienische Geschichtswissenschaft in den letzten Jahren zunehmend für seine Person zu interessieren, außerhalb Italiens wird sein Werk hingegen nur vereinzelt rezipiert.⁴

- 1 »Im Hinblick auf 150 Jahre italienische Einheit. Zwischen historischer Reflexion und neuen Gründen für geteiltes Engagement«. Der Vortrag wurde am 12. Februar 2010 gehalten. Die Originalfassung des Vortrages ist auf der Internetseite des Quirinals zu finden: <http://www.quirinale.it/elementi/Continua.aspx?tipo=Discorso&key=1784> [24. Februar 2010].
- 2 Carlo Moos: Das italienische Risorgimento zwischen Cattaneo und Cavour. In: Otto Sigg (Hrsg.): Mit der Geschichte leben. Festschrift für Peter Stadler. Zürich 2003, S. 233–244, hier S. 233.
- 3 Carlo Moos: L'«altro» Risorgimento. L'ultimo Cattaneo tra Italia e Svizzera, Mailand 1992.
- 4 Eine ausführliche Darstellung der historiographischen Beurteilung Carlo Cattaneos findet sich bei Lauretta Colucci: Carlo Cattaneo nella Storiografia. Studi su Risorgimento e feder-

Wie Jens Petersen treffend schrieb, blieb Cattaneos ein »doppelt Besiegter«.⁵ Weder mit seiner föderal-demokratischen Konzeption noch mit seinem republikanischen Konstitutionalismus konnte er entscheidenden Einfluß auf die italienische Staatswerdung gewinnen. Doch gerade Cattaneos Alternative eines föderal organisierten Italiens ist nicht nur der Grund für seine historiographische Marginalisierung im 19. Jahrhunderts, sondern auch für seine politische Aktualität in den letzten Jahren.⁶

Nach dem Zusammenbruch des traditionellen Parteiensystems 1992/94 und dem damit einhergehenden Aufleben lokaler und regionaler Protestbewegungen in Italien nahm die politische Debatte sowohl die strukturellen Krisenfaktoren der Ersten Republik als auch die Defizite des italienischen Nations- und Staatsbildungsprozesses während des Risorgimento in den Fokus ihrer Auseinandersetzung. Dabei machte man insbesondere die 1860/61 hastig eingeführte zentralistische Verwaltungsordnung für eine ganze Reihe von Fehlentwicklungen in der italienischen Politik verantwortlich.⁷ So werden die geringe Loyalität gegenüber dem Staat, die ineffiziente Bürokratie sowie die schwache Bürgergesellschaft auf eine nur unzureichend ausgeprägte italienische Nationalidentität zurückgeführt, denn die *piccola patria* steht auch heute noch im Zentrum der politisch-kulturellen Zuordnung.⁸

Infolgedessen nahm die Frage einer möglichen Föderalisierung bzw. Regionalisierung Italiens in der tagespolitischen Debatte einen wesentlichen Raum ein.⁹ In dieser Diskussion, in der es darüber hinaus um eine neue Definition

Eine ausführliche Darstellung der historiographischen Beurteilung Carlo Cattaneos findet sich bei Lauretta Colucci: Carlo Cattaneo nella Storiografia. Studi su Risorgimento e federalismo dal 1869 al 2002. Mailand 2004; die einzige deutsche Studie, die sich umfassend mit der publizistischen Leistung Cattaneos auseinandersetzt, ist die Dissertation von Angelica Gernert: Liberalismus als Handlungskonzept. Studien zur Rolle der politischen Presse im italienischen Risorgimento vor 1848. Stuttgart 1990. Eine Anthologie mit einer Übersetzung der wichtigsten Schriften Cattaneos wird derzeit von mir vorbereitet. Die Publikation ist für 2011 vorgesehen.

- 5 Jens Petersen: Italien in seiner Vielfalt. Das Prinzip der Stadt als Erklärungsmodell der Nationalgeschichte. In: Oliver Janz, Pierangelo Schiera und Hannes Siegrist (Hrsg.): Zentralismus und Föderalismus im 19. und 20. Jahrhundert. Deutschland und Italien im Vergleich. Berlin 2000, S. 239-251, hier S. 245. Ebenso Norberto Bobbio: Una filosofia militante. Studi su Carlo Cattaneo. Turin 1971, S. VII-XI.
- 6 Insbesondere die Lega Nord versucht Cattaneos politische Konzeption seit Beginn der 1990er Jahre für ihre secessionistischen Ziele zu vereinnahmen; vgl. Daniele Vimercati (Hrsg.): Carlo Cattaneo. Stati Uniti d'Italia. Il Federalismo. Le Leghe. Mailand 1991.
- 7 Vgl. Oliver Janz und Hannes Siegrist: Zentralismus und Föderalismus – Strukturen und Kulturen im deutsch-italienischen Vergleich. Einleitende Bemerkungen. In: Janz (Hrsg.): Zentralismus (wie Anm. 5), S. 9-17, S. 9.
- 8 In italienischen Umfragen wird die heimische Stadt bzw. Region als primordialer Bezugspunkt der Identität angegeben. Vgl. dazu Günter Trautmann: Politische Kultur und nationale Identität. Italien in den neunziger Jahren. In: Wolf D. Gruner und Günter Trautmann (Hrsg.): Italien in Geschichte und Gegenwart, Hamburg 1991, S. 279-315; Sergio Romano: Das italienische Nationalgefühl heute. Traditionsbruch und Rückgriff. In: Schweizer Monatshefte 10 (1985), S. 859-866.
- 9 1994 beschlossen die Mehrheitsparteien die Einrichtung einer neuen *Commissione bicamerale*, die eine föderalistische Verfassungsreform ausarbeiten sollte. Dieses umfassende

des Verhältnisses von Bürger und Staat ging und in der nach einem alternativen Modell zur gescheiterten *partitocrazia* gesucht wurde, erlebte Cattaneo eine unverhoffte Renaissance. Denn die Forderung nach einer föderativen Umgestaltung des italienischen Nationalstaates und die Sicherung bürgerlicher Freiheiten rückten in den Blickpunkt der aktuellen Auseinandersetzung wie auch Cattaneos Vorstellungen einer modernen Zivilgesellschaft.¹⁰ In seiner föderal-demokratischen Konzeption stellte Cattaneo die Stadt als Ideal der italienischen Geschichte sowie als Lehrstätte von Bürgersinn und gesellschaftlicher Mitverantwortung dar. Nachfolgend soll deshalb ihre spezifische Funktion für die munizipale Identität und bürgerliche Kultur im Risorgimento analysiert werden. Dazu wird zunächst die historiographische Tradition, in der Cattaneo stand, am Beispiel der Schriften Jean-Charles Léonard Sismonde de Sismondis (1773–1842) vorgestellt. Ein zweiter Abschnitt erläutert die Bedeutung der Stadt im Denken Cattaneos, um schließlich die Verbindung zwischen politischer Freiheit und föderaler Ordnung zu erörtern.

Auf der Suche nach dem filo ideale der italienischen Geschichte – Die Stadt im Zentrum der risorgimentalen Historiographie

Die italienische Historiographie des 19. Jahrhunderts läßt sich nicht losgelöst von dem damaligen nationalen Einigungsprozeß betrachten.¹¹ So konzentrierte sich die risorgimentale Geschichtsschreibung einerseits darauf, aus dem »Labyrinth der phantastischen Szenen, wo der Verstand sich verliert und die Gesetze des menschlichen Geistes verdächtig erscheinen« der italienischen Geschichte eine zusammenhängende homogene Vergangenheit zu konstruieren, und andererseits Gründungsmythen zu formen, die für eine nationale Identitätsbildung hilfreich sein sollten.¹² Das vorrangige Interesse der italienischen Geschichtsschreibung galt dabei weder der römischen Antike noch der Institution des Papsttums, sondern der Geschichte des Mit-

Reformprojekt scheiterte jedoch; siehe dazu Christian Jansen, der in seiner Darstellung der italienischen Geschichte nach 1945 in der Föderalisierung die »wichtigste und vermutliche zukunftsträchtigste Veränderung« sieht. Christian Jansen: Italien seit 1945. Göttingen 2007, S. 228.

- 10 Zum Begriff *partitocrazia* siehe den Lexikonbeitrag von Günter Trautmann: *Partitocrazia*, in: Richard Brütting (Hrsg.): *Italien-Lexikon*, Berlin 1997, S. 564f.
- 11 Stefan Berger: Introduction. In: Stefan Berger, Linas Eriksonas und Andrew Mycock (Hrsg.): *Narrating the Nation. Representations in History, Media and the Arts*. New York u.a. 2008, S. 1-16, S. 1; sowie Friedrich Wolfzettel: Anstelle einer Einleitung. Literaturgeschichtliche Modelle als mythische Konstruktion im italienischen Risorgimento. In: Friedrich Wolfzettel und Peter Ihring (Hrsg.): *Literarische Tradition und nationale Identität. Literaturgeschichtsschreibung im italienischen Risorgimento*. Tübingen 1991, S. 1-73, S. 60.
- 12 »labirinto di scene fantastiche, dove la ragione si smarrisce e le leggi dello spirito umano sembrano sospese« Giuseppe Ferrari: *Storia delle Rivoluzione d'Italia*. In: Ernesto Sestan (Hrsg.): *Opere di Giandomenico Romagnosi, Carlo Cattaneo, Giuseppe Ferrari*. Mailand 1957, S. 1155-1200, S. 1155.

telalters. Zum einen konnte man auf diese Weise problemlos an die Schriften der italienischen Humanisten des Spätmittelalters anknüpfen. Scholastiker, Humanisten und Staatstheoretiker wie Dante, Petrarca und Marsilius von Padua hatten bereits im 13. und 14. Jahrhundert Ideen zu einer politisch und kulturell einheitlichen Nation formuliert. Diese sollte ein bestimmtes Territorium sowie spezifische Institutionen, Interessen und Werte umfassen.¹³ Zum anderen bot den Historikern des 19. Jahrhunderts das Mittelalter einen wesentlich größeren Erzählstoff, aus dem sich nationale Mythen ableiten ließen.¹⁴ Historische Ereignisse wie der Schwur von Pontida (1167), der das Bündnis der Lega Lombarda zwischen den oberitalienischen Kommunen begründete, die Schlacht bei Legnano (1176) und die Sizilianische Vesper (1282) werden als Beispiele für ein politisch wie militärisch selbstbewußtes Italien gedeutet, das bereit gewesen sei, sich gegen die Fremdherrschaft zur Wehr zu setzen.¹⁵

Am Beginn dieser Entwicklung stand der Genfer Historiker und Protestant Jean-Charles Léonard Sismonde de Sismondi, der mit seinem sechzehnbändigen Werk *Histoire des républiques italiennes au moyen âge* die Geschichte der mittelalterlichen Stadtstaaten zu einer ersten narrativen Synthese vereinte.¹⁶ Damit gab er nicht nur die weiteren inhaltlichen wie ideologischen Leitmotive der italienischen Geschichtsschreibung des Risorgimento vor, er appellierte auch an das patriotische Empfinden der Italiener, daß die Zeit der politischen Bedeutungslosigkeit Italiens beendet sei, wenn man nur die entsprechenden Lehren aus der eigenen Geschichte ziehe.¹⁷ Den Fokus seiner

- 13 Kathrin Mayer und Herfried Münkler: Die Erfindung der italienischen Nation in den Schriften der Humanisten. In: Herfried Münkler, Hans Grünberg und Kathrin Meyer (Hrsg.): Nationenbildung. Die Nationalisierung Europas im Diskurs humanistischer Intellektueller. Berlin 1998, S. 75-161, S. 88f.
- 14 Ilaria Porciani: »Fare gli Italiani«. In: Monika Flacke (Hrsg.): Mythen der Nationen. Ein europäisches Panorama. München 2001, S. 199-222, S. 200. Zum Thema »Geschichte als Argument« siehe Miroslav Hroch: Das Europa der Nationen. Die moderne Nationsbildung im europäischen Vergleich. Göttingen 2005, S. 148.
- 15 Adrian Lyttleton: Creating a National Past. History, Myth and Image in the Risorgimento. In: Albert Russel Ascoli und Krystyna von Henneberg (Hrsg.): Making and Remaking Italy. The Cultivation of National Identity around the Risorgimento. Oxford, New York 2001, S. 27-74, S. 46-58; Mario Fubini: Un mito del Risorgimento. La Lega Lombarda. In: Mario Fubini (Hrsg.): Romanticismo italiano. Bari 1971, S. 157-188, S. 160f.
- 16 Versuche, eine umfassende Geschichte Italiens zu schreiben bzw. diese in ein kulturwissenschaftliches System einzubinden, gab es schon vor dem Risorgimento, allerdings wurde nicht ein italienischer Nationalstaat gefordert. So sind Historiker wie Francesco Guicciardini (1483–1540), Giambattista Vico (1668–1744) und Pietro Giannone (1676–1748) zu nennen.
- 17 Adrian Lyttleton: Between *piccola patria* and *grande patria*. National Identity and Nation-Building in Nineteenth-Century Italy. In: Ulrike von Hirschhausen und Jörn Leonhard (Hrsg.): Nationalismen in Europa. West- und Osteuropa im Vergleich, Göttingen 2001, S. 154-177, S. 163; sowie Lyttleton: Creating (wie Anm. 15), S. 42f.; siehe auch Peter Ihring: La città, principio ideale delle istorie italiane. Die italienische Historiographie im Zeitalter des Risorgimento und ihr Lob der städtischen Lebensform. In: Germanisch-Romanische Monatsschrift 45 (1995), S. 48-69, S. 49.

historischen Darstellung legte Sismondi auf die mittelalterlichen Stadtrepubliken, die ihre Autonomie aus dem Konflikt zwischen Kaiser und Papst generieren konnten. Den urbanen Polyzentrismus Norditaliens, der bisher für die politische Fragmentierung Italiens verantwortlich gemacht wurde, deutete er um.¹⁸ Sismondi sah im dezentralen Charakter der politischen Landschaft Italiens kein Manko, sondern eine fortschrittliche Konstante der italienischen Geschichte. In Verbindung mit einer erfolgreichen wirtschaftlich-kulturellen Ausrichtung und starker militärischer Dominanz konnten sich die am politischen Gemeinwohl orientierten Stadtrepubliken positiv von den anderen europäischen Nachbarn abheben. Der Erfolg dieser aufstrebenden *comuni* bewies demnach, daß der zivilisatorische Fortschritt aus Italien stamme und daß politische Freiheit nur im Rahmen einer städtischen Lebensform möglich sei. Allerdings – so räumte der Protestant Sismondi ein – habe sich Italien aufgrund des ausgeprägten Autonomiecharakters der Stadtrepubliken und der Machtkämpfe innerhalb der katholischen Kirche nicht endgültig auf eine gemeinsame politische Regierungsform einigen können. Bürgerkrieg, Fremdherrschaft und der politische Bedeutungsverlust des Landes seien die historische Konsequenz aus der Uneinigkeit der Italiener. Damit verschob Sismondi die bisherigen Erklärungsansätze für Italiens politischen Niedergang seit dem 15. Jahrhundert. Verantwortlich dafür seien nicht – wie bisher angenommen – der Charakter der Italiener bzw. die klimatischen Bedingungen der Halbinsel, sondern allein das Fehlen eines übergreifenden institutionellen Rahmens.¹⁹ Sismondis Umkehrschluß, der prägend für die Historiographie des Risorgimento werden sollte, lautete schlicht: Italien könne zu seiner traditionellen zivilisatorischen Größe zurückfinden, wenn seine Bevölkerung nur bereit wäre, sich wieder zu einem gemeinsamen politischen Bündnis zusammenzuschließen.²⁰

Eine künftige staatliche Ordnung für Italien beruhte für Sismondi einzig auf der städtischen Lebensform, da sie übersichtlich organisierbar und infolgedessen besonders demokratiefähig sei. Seiner Auffassung nach konnte sich allein aus der urbanen bzw. regionalen Vielfalt eine genuin italienische National-

18 Der Historiker Arnold J. Toynbee stellte fest, daß es im 14. Jahrhundert mehr unabhängige Staaten in Nord- und Mittelitalien gegeben habe als 1934 auf der ganzen Welt, vgl. Christopher Duggan: *A Concise History of Italy*. Cambridge 1994, S. 2.

19 Christopher Duggan: *The Force of Destiny. A History of Italy since 1796*. London 2007, S. 97. Jean-Charles Léonard Sismonde de Sismondi: *Histoire des républiques italiennes du moyen âge*, Bd. 10, Paris 1840, S. 364-401. Zur Diskussion der italienischen Charaktereigenschaften siehe den Artikel von Silvana Patriarca: *Indolence and Regeneration. Tropes and Tensions of Risorgimento Patriotism*. In: *The American Historical Review* 110 (2005), S. 280-308, abzurufen unter: <http://www.historycooperative.org/journals/ahr/110.2/patriarca.html#FOOT82>, Abschnitt 36 [24. Februar 2010].

20 Christopher Duggan weist auf den Zusammenhang zwischen der Schweizer Geschichte und Sismondis Forderungen für Italien hin; Duggan: *The Force* (wie Anm. 19), S. 97. Sismondi begeisterte sich auch deshalb für die italienische Nation, weil er sie als eine vergrößerte Schweiz konstruierte; hierzu auch Ihring: *La città* (wie Anm. 17), S. 53f.

identität entwickeln. Als einziges politisches Modell für Italien kam demzufolge das bereits im Mittelalter durch die Lega Lombarda erfolgreich angewandte Organisationsprinzip des Föderalismus in Frage.

Allerdings überhöhte Sismondi die freiheitlichen Verfassungen der *comuni* und die daraus resultierende ökonomische und kulturelle Dynamik, ebenso wie die erwähnten historischen Ereignisse des 12. Jahrhunderts. Die Gründung der Lega Lombarda sowie die Sizilianische Vesper waren für ihn Ausdruck des »tapferen Widerstands« gegen die Fremdherrschaft. Diese Episoden hatte Sismondi sorgfältig ausgewählt, um darzulegen, daß die Italiener militärisch fähig waren, couragiert und erfolgreich zu kämpfen.²¹

Sismondis Darstellung der italienischen Geschichte fand dementsprechend große Resonanz in der Publizistik Italiens zu Beginn des 19. Jahrhunderts.²² Seine romantische Interpretation der mittelalterlichen Vergangenheit bereitete eine narrative Basis für eine patriotische Historiographie vor, indem er das Prinzip der politischen Stadtgemeinschaft in den Mittelpunkt seiner Untersuchung stellte.²³ Die Abhandlung, die Christopher Duggan als »canonical text for Italian patriots« bezeichnete, erhielt indes ein Paradoxon, welches schon den Zeitgenossen auffiel.²⁴ Die städtische Lebensform, die Sismondi als Privileg der italienischen Geschichte idealisierte, war zugleich Ursache für die anhaltenden Machtkämpfe zwischen den Stadtrepubliken Norditaliens, aus denen die wirtschaftliche und politische Rückständigkeit Italiens resultierte.²⁵

Da dieser Widerspruch bestehen blieb, konnten Sismondis Bemühungen, die mittelalterlichen Ereignisse in einer historisch konvergenten Narration zusammenzufassen, nur bedingt zu einer politischen Nationalisierung durch die Geschichte beitragen.²⁶ Zwar bezweifelten wenige, daß es ein kulturelles

21 Zwei der nationalen Stereotype, die für Italien beharrlich genannt werden, sind »Unmännlichkeit« und »Verweichlichung«, vgl. Patriarca: *Indolence* (wie Anm. 19), Abschnitt 28f.

22 Die *Histoire* bekam enthusiastische Besprechungen, u. a. vom Mediävisten Pietro Borsieri (1788–1852) in der einflußreichen liberalen Mailänder Zeitschrift *Il Conciliatore*, dazu David Laven: *Italy. The Idea of the Nation in the Risorgimento and Liberal Eras*. In: Timothy Baycroft (Hrsg.): *What is a Nation? Europe 1789–1914*. Oxford 2006, S. 255–271, S. 268f.

23 Giorgio Candeloro: *Storia dell'Italia moderna*, Bd. 2: *Dalla restaurazione alla rivoluzione nazionale 1815–1846*. Mailand 1978, S. 37–39. Daß dies bis heute eine Schwierigkeit der Darstellung der italienischen Geschichte ist, zeigt die Rezension von Matthias Schnettger: *Überblickswerke zur italienischen Geschichte*. In: *Sehepunkte* 4 (2004), <http://www.sehepunkte.de/2004/05/6090.html> [24. Februar 2010].

24 Duggan: *The Force* (wie Anm. 19), S. 72. Interessant ist, daß Alberto Mario Banti die Autoren Sismondi, Romagnosi und Cattaneo komplett aus seiner Untersuchung patriotischer Texte ausschließt, vgl. Alberto Mario Banti: *La nazione del Risorgimento. Parentela, santità e onore alle origini dell'Italia unita*. Turin 2000, S. 49.

25 Duggan: *The Force* (wie Anm. 19), S. 97.

26 Christopher Duggan formuliert dieses Phänomen bezüglich der Nationalisierung durch Geschichte zu Beginn des Risorgimento folgendermaßen: »This was the difficulty with Italian history: it always seemed to be pulling in different directions and offered little *prima facie* support for the idea of an Italian nation«, Duggan: *The Force* (wie Anm. 19), S. 98.

Nationalbewußtsein in Italien gab, aber die *piccola patria* galt weiterhin als Hauptbezugspunkt der politischen Loyalität.²⁷ Zu heterogen waren die institutionellen Traditionen, die Wirtschafts- und Handelsinteressen sowie sprachlichen Unterschiede zwischen den Stadtstaaten in Norditalien. Die politische Orientierung wurde durch den patriotischen *campanilismo* geprägt, der sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts nicht direkt in ein nationales Wertesystem überführen ließ.²⁸ Dies entging auch nicht dem späteren Herausgeber der beiden liberalen Zeitschriften *L'Antologia* und *Archivio storico italiano*, Giovan Pietro Vieusseux (1779–1863), der in einem Brief an Sismondi 1814 seine Beobachtungen in folgender Äußerung darlegte:

»Wenn man mich fragt, zwischen diesen beiden Ländern [Schweiz oder Italien] zu wählen, bevorzuge ich vielleicht jenes Land, in dem ich eine einzige Nation [Schweiz] und so etwas wie einen nationalen Geist finde; in Italien hingegen sehe ich weder einen nationalen Geist noch Italiener; ich sehe nichts anderes als Neapolitaner, Römer, Lombarden, Ligurer, die sich alle gegenseitig verachten.«²⁹

Die Schwierigkeiten mit einer ganzheitlichen Betrachtungsweise der italienischen Geschichte setzten sich auch weiterhin fort. Die im Verlauf des Risorgimento einflußreichsten Werke der *letteratura patriottica* waren solche Publikationen, die sich erneut auf einzelne Episoden der italienischen Geschichte konzentrierten oder diese in die neue literarische Gattung des historischen Romans übertrugen.

Vom filo ideale zum principio ideale – Die Stadt als Ursprung des liberal-demokratischen Föderalismus im Risorgimento

Im Jahre 1858 erschien in der Mailänder Zeitschrift *Il Crepuscolo* der Artikel *La città considerata come principio ideale delle istorie italiane*.³⁰ Darin arbei-

27 Dazu Peter Ihring: Das nationale Kulturbewußtsein in Italien zwischen Revolution und Restauration. In: Friedrich Wolfzettel und Peter Ihring (Hrsg.): *Literarische Tradition und nationale Identität. Literaturgeschichtsschreibung im italienischen Risorgimento*. Tübingen 1991, S. 101–142, S. 142.

28 Der Begriff *campanilismo* bezeichnet das Phänomen der »Kirchturmpolitik«.

29 »Se mi si chiede di scegliere tra queste due contrade [Svizzera e Italia], do forse la preferenza a quella nella quale trovo un solo corpo di nazione [la Svizzera], e chechê se ne dica, un certo spirito nazionale, mentre non vedo in Italia né spirito nazionale né italiani: io non ci vedo che dei napoletani, dei romani, dei lombardi, dei liguri, che si detestano reciprocamente«, zitiert nach Banti: *La nazione* (wie Anm. 24), S. 26; siehe dazu auch den Beitrag von Cosimo Ceccuti: *Die Ursprünge des Risorgimento. Die politisch-kulturellen Strömungen Italiens in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts*. In: *Jahrbuch zur Liberalismus-Forschung* 16 (2004), S. 29–37, S. 34.

30 Carlo Cattaneo: *La città considerata come principio ideale delle istorie italiane*. In: Sestan (wie Anm. 12), S. 997–1040. Cattaneo schrieb diesen Artikel als Replik auf Ferraris Aufsatz über das Prinzip der Revolution in der italienischen Geschichte (*Histoire des révolutions d'Italie ou Guelphes et Gibelins*). Cattaneo und Ferrari gehörten dem Mailänder Zirkel Romagnosis an und setzten sich gemeinsam für eine Föderation Italiens ein.

tete Carlo Cattaneo erneut die Stadt als Grundmotiv für die diversen zeitlichen und regionalen Stränge der italienischen Geschichte heraus:

»[...] Wir möchten sagen [...], daß die Stadt das einzige Prinzip sei, auf das sich in den dreißig Jahrhunderten eine anschauliche und kontinuierliche Darstellung der italienischen Geschichten reduzieren läßt. Ohne diesen idealen Faden würde sich die Erinnerung im Labyrinth der Eroberungen, der Parteibildungen, der Bürgerkriege sowie ständigen Zusammensetzungen und Zergliederungen der Staaten verirren.«³¹

Durch die Lektüre der *Histoire des révolutions d'Italie ou Guelfes et Gibelins* seines Freundes und politischen Mitstreiters Giuseppe Ferrari (1812–1876) angeregt, ergänzte Cattaneo zeitlich das historische Analysemodell Sismondis und nahm den föderal-demokratischen Diskurs seiner Zeit auf.³² Ohne unmittelbar auf die aktuellen Ereignisse der späten 1850er Jahre in der Lombardei einzugehen, analysierte Cattaneo den für ihn engen Zusammenhang zwischen politischer Freiheit, zivilisatorischem Fortschritt, urbaner Lebensform und föderaler Ordnung. Da er die Stadt als *principio ideale delle istorie italiane* definiert, erschien sein Essay als Positionierung in der damaligen Diskussion um eine unitarische oder föderale Lösung der Italienischen Frage. Der Plural *istorie italiane* offenbarte darüber hinaus deutlich, daß sich Cattaneo des Spannungsverhältnisses zwischen Pluralismus und Partikularismus in der italienischen Geschichte bewußt gewesen ist. Um seine These, daß die Stadt der Ursprung jeglichen politischen Handelns sei, zu erhärten, beschränkte sich Cattaneo nicht auf eine Analyse der römischen Antike und des Hochmittelalters in Italien. Vielmehr ging er bis in die Zeit der ersten historisch nachweisbaren urbanen Siedlungen auf der Halbinsel zurück. Diese seien von Einwanderern begründet worden, die ihre Kolonien durch bauliche Befestigungen schützten. Daraus gingen später die ersten Städte hervor.³³ Sowohl die italienischen Völker als auch die Etrusker übernahmen, so Cattaneo, diese Vorgehensweise und sicherten ihre *comuni* durch Ummauerungen.³⁴ In Italien habe zudem die Stadt mit dem umliegenden Land (*contado*) eine untrennbare Einheit gebildet, da – im Gegensatz zu Nordeuropa – die landbesitzenden Fami-

31 »[...] voremmo [...] dire che la città sia l'unico principio per cui possano i trenta secoli delle istorie italiane ridursi a esposizione evidente e continua. Senza questo filo ideale, la memoria si smarrisce nel labirinto delle conquiste, delle fazioni, delle guerre civili e nell'assidua composizioni e scomposizione degli stati«, Cattaneo: La città (wie Anm. 30), S. 997.

32 Giuseppe Ferrari: Storia delle rivoluzioni d'Italia. In: Sestan (wie Anm. 12.), S. 1155–1200.

33 Cattaneo: La città. In: Sestan (wie Anm. 12), S. 1000.

34 Cattaneo: La città. In: Sestan (wie Anm. 12), S. 1002. Cattaneo verweist hier auf die Auseinandersetzung mit der Etruskologie. Die Etrusker wurden als primordiale Zivilisation Italiens gesehen. Bereits im 18. Jahrhundert setzten sich Giambattista Vico und Thomas Dempster für die Erforschung der Etrusker ein; so wurde in Volterra 1761 eines der ersten öffentlichen Museen zur Etruskologie in Europa gegründet; vgl. Duggan: The Force (wie Anm. 19), S. 29.

lien aus der städtischen Ansiedlung heraus agierten.³⁵ Durch die enge sozio-ökonomische Bindung zwischen diesen beiden Bereichen seien deshalb nicht nur regional stark unterschiedliche Dialekte, sondern auch divergierende Gesetze und Verwaltungstraditionen entstanden, die teilweise bis in das 19. Jahrhundert Bestand hatten.³⁶ Cattaneo bezeichnete diese Symbiose zwischen Stadt und Land als *stato elementare*, der durch eine große politische Selbständigkeit gekennzeichnet sei. Doch bereits diese frühen städtischen Gemeinwesen hätten zu ihrer gegenseitigen Sicherung schon das Prinzip des föderativen Schutzbundes gekannt und eingesetzt:

»Die eigentlich italischen Städte sind frei; aber das höchste Recht in bezug auf Krieg und Frieden ist eingeschränkt durch Bundespakete zwischen denen, die mehr oder weniger die gleiche Sprache sprechen, oder durch Verträge zwischen Rivalen, oder durch die Autorität der Mächtigsten.«³⁷

Cattaneo räumte zwar ein, daß diese Verteidigungsbündnisse dem Expansionsdrang der Stadt Rom letztlich nicht standhielten, doch habe das Prinzip der Stadt innerhalb des Römischen Reichs in Form des *municipio* weiter existiert.³⁸ Das *sistema municipale* – hier griff Cattaneo einen Gedanken seines Mentors Giandomenico Romagnosi (1761–1835) auf – habe bis in das Mittelalter in fast unveränderter Form fortbestehen können und so den Prozeß des *incivilimento* überhaupt erst für die Neuzeit ermöglicht.³⁹ Indem er eine historische Kontinuität der städtischen bzw. munizipalen Lebensform seit der vorrömischen Zeit bis in die Gegenwart postulierte, machte Cattaneo das Prinzip der Stadt zu einem Katalysator der Modernisierung und der gesellschaftlichen Entwicklung.⁴⁰ Der Begriff des *incivilimento*, der für das Verständnis von Carlo Cattaneos liberal-demokratischer Föderalismuskonzeption grundlegend

- 35 »In Italia il recinto murato fu in antico la sede comune delle famiglie che possedavano il più vicino territorio. La città formò col suo territorio un corpo inseparabile«, Cattaneo: La città. In: Sestan (wie Anm. 12.), S. 1000; und »Le rimase sempre il principio che distingue la città italica dalla città transalpina, cioè l'inima unione sua col suo territorio, e la tenace convivenza dei possidenti, che non vollero mai relegarsi nella compagna... Questa adesione del contado alla città, ove dimorano i più autorevoli, i più opulenti, i più industri, costituisce una persona politica, uno stato elementare, permanente e indissolubile«, Cattaneo: La città. In: Sestan (wie Anm. 12.), S. 1037. Für Cattaneo bildeten Stadt und Land keinen Gegensatz.
- 36 »La permanenza del municipio è un altro fatto fondamentale e quasi comune a tutte le istorie italiane«, Cattaneo: La città. In: Sestan (wie Anm. 12), S. 1001 und S. 1037.
- 37 »Le città dette propriamente italiche sono libere in sé; ma il supremo diritto di guerra e di pace è limitato da patti federali più o meno larghi colle altre della medesima lingua, o da trattati colle rivali, o dall'autorità delle più potenti«, Cattaneo: La città. In: Sestan (wie Anm. 12), S. 1002.
- 38 Ihring: La città, (wie Anm. 17), S. 62.
- 39 Giandomenico Romagnosi: »Dell'indole e dei fattori dell'incivilimento con esempio del suo risorgimento in Italia.« In: Sestan (wie Anm. 12), S. 139–290. Der Jurist Romagnosi gehörte zum Kreis der Mailänder Aufklärung und war wissenschaftlicher Mentor für Cattaneo und Ferrari; vgl. Martin Thom: Republic, Nations, Tribes, London 1995, S. 271ff.
- 40 »La permanenza del municipio è un altro fatto fondamentale e quasi comune a tutte le istorie italiane«, Cattaneo: La città. In: Sestan (wie Anm. 12), S. 1001.

ist, beschreibt dabei einen kontinuierlichen zivilisatorischen Fortschritt zur besten Form des sozialen Zusammenlebens. Deshalb dürfe sich dieser Prozeß nicht nur auf die verschiedenen Wirtschaftsbereiche konzentrieren, sondern müsse auch die Entwicklung in den wissenschaftlichen, politischen und kulturellen Bereichen fördern. Cattaneo war davon überzeugt, daß sich diese einander ergänzenden Aspekte des Zivilisationsprozesses nur in kleinen überschaubaren Einheiten entwickeln konnten. So galt die Stadt dem Mailänder als Ursprung des modernen Staates. Einzig sie könne eine politische Kultur hervorbringen, die demokratische Partizipation und bürgerliche Freiheiten gewährleiste. Idealerweise führe die unmittelbare Teilhabe an politischen Entscheidungen zu einer stärkeren Identifikation des einzelnen mit dem Gemeinwesen. Die städtische Lebenswelt – mit all ihren Traditionen, Gesetzgebungen und Verwaltungsmaßnahmen – befähige zu größerer Selbständigkeit und Mitverantwortung. Die Stadt erschien nicht nur als das verbindende Element der norditalienischen Geschichte, sondern auch, politisch gesehen, als das *fermento geniale*.⁴¹

Der 1858 geschriebene Essay mit seiner Analyse der Geschichte der Stadtstaaten Norditaliens diene Cattaneo als Grundlage seiner eigenen politischen Überzeugungen. In der publizistischen Auseinandersetzung um das beste staatliche Organisationsmodell für die Lösung der Italienischen Frage, wird das *principio ideale* zum Argument für das föderal-demokratische Ordnungsprinzip. Seine stringente Beweisführung legt diese Schlußfolgerung jedenfalls nahe, selbst wenn Cattaneo sie nicht ausdrücklich formulierte.⁴²

Bereits vor 1848 hatte Cattaneo die Idee einer föderal ausgerichteten Organisationsstruktur für das Königreich Lombardo-Venetien und Österreich vertreten.⁴³ Als Herausgeber, Journalist, Organisator der ersten überregionalen Wissenschaftskongresse und Mitinitiator zahlreicher Modernisierungsprojekte setzte Cattaneo auf eine gemäßigte Reformpolitik seitens des österreichischen Verwaltungsstaates.⁴⁴ Er war überzeugt, daß eine adäquate wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung innerhalb der Herrschaftsstruktur der Habsburgermonarchie möglich sei und sich diese langfristig zu einer Föderation freier Völker entwickeln könne.⁴⁵ Eine – in der politischen

41 Carlo Cattaneo: Dal federalismo all'autonomismo. In: Claudia Petraccone (Hrsg.): *Federalismo e autonomia in Italia dall'unità a oggi*, Rom 1995, S. 42-47, S. 42.

42 Es stellt sich hier die Frage, ob dies nicht der Zensur geschuldet ist.

43 So hat Norberto Bobbio die Entwicklung der föderalen Theorie Cattaneos zeitlich in drei Phasen eingeteilt, vgl. dazu Gernert (wie Anm. 4), S. 231.

44 So war Cattaneo z. B. in die Planung der Eisenbahnlinien zwischen der Lombardei und dem Veneto involviert. Darüber hinaus gehörte er den Organisationskomitees für Schul- und Bankreformen sowie des Zollvereins an, vgl. Gernert (wie Anm. 4), S. 135ff.

45 Carlo Cattaneo: *Dell'insurrezione di Milano nel 1848 e della successiva guerra*. In: Sestan (wie Anm. 12), S. 847-995, S. 865ff. Im Gegensatz zu den meisten politisch engagierten Zeitgenossen lehnte Cattaneo die habsburgische Verwaltungsmonarchie nicht kategorisch

Diskussion ebenfalls erörterte Möglichkeit – der *fusione* zwischen der Lombardei und dem Königreich Piemont-Sardinien lehnte Cattaneo hingegen kategorisch ab, denn er hielt dieses in vielen Bereichen für deutlich rückständiger als Österreich.⁴⁶ Auch im Anschluß an die *Cinque Giornate di Milano*, in die Cattaneo im März 1848 aktiv als Mitglied des *consiglio di guerra* involviert war, beharrte er auf seiner kritischen Haltung gegenüber Piemont und Cavour.⁴⁷

In den folgenden Jahren, die er größtenteils im Exil im Schweizer Kanton Ticino verbrachte, setzte Cattaneo seine publizistische Tätigkeit fort und konzentrierte sich darauf, die Idee politischer, sozialer und bürgerlicher Reformen im Rahmen eines föderal-demokratischen Staates weiterzuentwickeln.⁴⁸ Obwohl er seine politische Konzeption nie in einer programmatischen Schrift zusammengefaßt hat, durchzog dieses Thema seine gesamten Veröffentlichungen zwischen 1850 und 1868.⁴⁹ Der Föderalismus, den er als »einzig mögliche Theorie der Freiheit« auswies, verband sich für ihn nicht nur mit einer staatlichen Ordnung, sondern mit der Idee der politischen Freiheit an sich.⁵⁰ Um den Nexus zwischen Föderalismus und Freiheit zu verdeutlichen, ergänzte er seinen Entwurf eines modernen Staates um den Aspekt des Republikanismus. Cattaneo betonte, daß die einzige Möglichkeit, Freiheit und Föderation miteinander zu verknüpfen, die Republik sei. Nur in einer Republik bleibe das Volk wirklich souverän, denn einzig durch das Mittel der Selbstregierung könne der Bürger seine Freiheit bewahren. Für Cattaneo gehörten die drei Begriffe Freiheit, Föderation und Republik untrennbar zueinander und bildeten den Mittelpunkt seiner politischen Konzeption:

ab, sondern hoffte auf ihre Reformfähigkeit. Zwar stand diese Haltung im Widerspruch zu seiner Überzeugung, daß die Republik die einzig möglich Staatsform für Italien sei, aber noch stärker befürchtete er die Folgen einer Revolution für die Lombardei. Siehe dazu auch Marco Meriggi: *Gli stati italiani prima dell'unità. Una storia istituzionale*. Bologna 2002, S. 168f.

- 46 »Prima fate la rivoluzione a casa vostra, e non venite con la vostra corte e i vostri confessionali a farci cadere ancora al disotto delle tartarughe«, Brief Carlo Cattaneos vom 26. Oktober 1852, er zitiert dort jedoch seine eigene Äußerung aus dem Jahre 1847, vgl. Rinaldo Caddeo (Hrsg.): *Epistolario di Carlo Cattaneo*, Bd. 2, Florenz 1952, S. 194.
- 47 Die Gründe für seine Teilnahme an der Revolution – trotz seiner Abneigung – legte Cattaneo später in der 1849 erschienenen Schrift »Dell'insurrezione« dar. Die Abneigung zwischen Cattaneo und Cavour war gegenseitig, vgl. dazu Moos: *Das italienische Risorgimento* (wie Anm. 2), S. 238.
- 48 So beschlossen Cattaneo und Ferrari, zusammen mit Mazzini eine Partei zu gründen, die Demokratie, Konstitutionalismus und Föderalismus durchsetzen sollte. Dies scheiterte aber an Mazzinis Bedenken gegenüber dem Föderalismus. Er plädierte für eine einheitsstaatliche Republik, vgl. dazu Anne Bruch: *Italien auf dem Weg zum Nationalstaat*. Giuseppe Ferraris Vorstellungen einer föderal-demokratischen Ordnung, Hamburg 2005, S. 83f.
- 49 Vgl. Gernert (wie Anm. 4), S. 232.
- 50 »unica possibile teorica della libertà«, Carlo Cattaneo: *Federalimo e libertà*. In: Petraccone (wie Anm. 40), S. 11–21, S. 11. Carlo Cattaneo erwähnt dies in einem Brief an Ludovico Frappoli vom 29. Dezember 1851. In: Caddeo (wie Anm. 46), S. 157.

»Freiheit bedeutet Republik, und Republik heißt Pluralismus, oder besser gesagt Föderation«⁵¹

Cattaneos Föderalismusbegriff verband sich unabwendbar mit dem Universalismus liberaler Werte. Das föderale Prinzip sei zum einen passend für Individuen wie für Staaten und zum anderen das »wahre Recht der Völker«.⁵² Im Gegensatz zum zentralisierten Einheitsstaat, der durch seine bürokratisierten Institutionen eine erhebliche Machtfülle akkumulierte und so zum strukturellen Feind der Freiheit werde, vermöge einzig der Föderalismus die pluralistische Gesellschaft und die persönlichen Rechte des einzelnen zu sichern.⁵³

Cattaneo beschränkte seine föderal-demokratische Konzeption keineswegs auf die Italienische Frage. Diese sah er vielmehr in einen gesamteuropäischen Rahmen eingebettet, da die politische Fragmentierung Italiens das Produkt eines 500jährigen Prozesses in Europa gewesen sei.⁵⁴ Ein freies Italien erschien daher nur in einem freien Europa realisierbar. Die logische Konsequenz bestand für Cattaneo in einer Einigung Europas auf föderaler Basis. Einzig in einem föderalen Europa ließe sich ein demokratisches System errichten, das in der Lage sei, die Prinzipien der Einheit und Freiheit der Völker miteinander in Einklang zu bringen und für einen dauerhaften Frieden zu sorgen. Damit stellt Cattaneo dem nationalen Prinzip ein *ius publicum europaeum* zur Seite, das zukünftig sowohl die Beziehungen der europäischen Staaten untereinander als auch die Aufgaben- und Kompetenzverteilung innerhalb der einzelnen Teilstaaten föderal regeln sollte.⁵⁵ Cattaneo, der als Vorbilder für seine politische Konzeption die Schweiz und die USA nannte, schloß daher seine Beschreibung des – mehr regional als national orientierten – Mailänder Aufstandes von 1848 mit den Worten: »Wir werden wirklichen Frieden haben, wenn wir die Vereinigten Staaten von Europa haben«.⁵⁶

51 »Libertà è repubblica; e repubblica è pluralità, ossia federazione«, ebenso in dem Brief an Ludovico Frappoli vom 29. Dezember 1851. In: Caddeo (wie Anm. 46), S. 157.

52 »Il diritto federale è il vero diritto dei popoli« und »il principio federale, come conviene agli Stati, conviene agli individui. Ognuno deve conservare la sua sovranità personale, ossia la sua libertà di espressione«. In: Caddeo (wie Anm. 46), S. 157; vgl. auch Corrado Malandrino: *Federalismo. Storia, idee, modelli*. Rom 1998, S. 60.

53 »Io credo che il principio federale, come conviene agli Stati, conviene agli individui. Ognuno deve conservare la sua sovranità personale, ossia la sua libertà di espressione« (1851), zitiert nach Zeffiro Ciuffoletti: *Federalismo e regionalismo*. Da Cattaneo alla Lega, Bari 1994, S. 40.

54 Ebd. »La guerra d'Italia fa parte della guerra civile d'Europa. La schiavitù d'Italia è un fatto europeo: l'Italia non può essere libera che nel seno di un'Europa libera«, S. 47.

55 »Di là il diritto federale, ossi il diritto dei popoli, il quale debba avere il suo luogo, accanto al diritto della nazione, accanto al diritto del l'umanità« (Archivio trimestrale), zitiert nach Ciuffoletti (wie Anm. 53), S. 46. Cattaneo definierte an keiner Stelle seiner Schriften eindeutig, was er unter Bundesstaat und Staatenbund verstand.

56 »Avremo pace vera, quando avremo li Stati Uniti d'Europa«, Cattaneo: *Dell'insurrezione di Milano nel 1848*. In: Sestan (wie Anm. 12), S. 995.

Die italienische Nationalstaatsgründung, die für den größten Teil der Halbinsel formal im März 1861 vollzogen worden war, verlief diametral zu den Erwartungen der größtenteils konföderal orientierten Nationalbewegung der *Moderati* und mündete in dem unitarisch regierten Einheitsstaat.⁵⁷ Die sich anschließende rigide Zentralisierung und autoritär durchgesetzte Beseitigung sämtlicher lokaler Autonomien und Traditionen unter der Führung Piemonts rief allerdings regionalen Widerstand hervor, der die Arbeit der Regierung erheblich belastete und überdies ihre Legitimität in Frage stellte.⁵⁸

Angesichts der gesellschaftlichen Probleme nach 1860/61 bzw. 1870, die aus dem unvollendeten Nationsbildungsprozeß hervorgingen, bemühte sich die neue nationale Führungsschicht verstärkt darum, einen ethisch-politischen Kodex zu entwerfen, der den geringen Rückhalt in der Bevölkerung überdecken und das reibungslose Funktionieren des Einheitsstaates gewährleisten sollte.⁵⁹ Eine Historiographie, die weiterhin die idealisierte mittelalterliche Kommune als nationales Kontinuum in den Mittelpunkt ihres Wertesystems stellte und so eher den regionalen Partikularismus betonte, wurde jetzt von der Publizistik als *antiunitario* diskreditiert. Anstelle des Föderalismus-Paradigmas nahm das Risorgimento selbst die Funktion eines Gründungsmythos für den italienischen Nationalstaat ein.⁶⁰ Es bildete sich ein Risorgimentoverständnis, das die Einigung Italiens als eine »ruhmvolle Synthese von Gruppen und Kräften interpretierte, die, bei aller Rivalität, in ihren politischen Grundpositionen übereinstimmten«⁶¹ und von der Übernahme der zentralistischen Administration Piemonts für ganz Italien überzeugt waren.⁶² Dabei wurde die

57 Noch 1860 befürwortete Cavour einen konföderalen Staat, und im März 1861 legte Innenminister Minghetti dem Parlament vier Gesetzesentwürfe zur Dezentralisierung der Verwaltung vor, die nach dem Vorbild der englischen Gemeindeverfassungen ausgearbeitet worden waren, vgl. dazu Sergio Romano: Niedergang und Ende der risorgimentalen Ideologie, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 75 (1995), S. 426-444, S. 428.

58 »It was precisely the failure of centralization, of political and administrative modernization, to create a united nation state that led to the use of military repression and exceptional legislation. In this way, the Italian state's despotic, dictatorial face masked a weak and unstable reality«, wie es Lucy Riall in ihrem Aufsatz ausführt. Lucy Riall: Elite Resistance to State Formation: The Case of Italy. In: Mary Fulbrook (Hrsg.): National Histories and European History. London 1993, S. 46-68, S. 64.

59 Vgl. Romano: Niedergang (wie Anm. 57), S. 426.

60 Dazu Friedrich Wolfzettel und Peter Ihring: Der föderale Traum. Nationale Ursprungsmythen in Italien zwischen Aufklärung und Romantik. In: In: Helmut Berding (Hrsg.): Nationales Bewußtsein und kollektive Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins, Bd. 2, Frankfurt 1994, S. 443-483. S. 482.

61 Wolf D.Gruner: Italien zwischen Revolution und Nationalstaatsgründung 1789-1861. In: Gruner/Trautmann (Hrsg.): Italien (wie Anm. 8). S. 105-155, S. 108.

62 Diese Betrachtung zielte bewußt darauf, alle Konflikte zwischen den führenden Protagonisten des Risorgimento zu negieren. Sie wurde erst in den späten 1950er Jahren – nach der Öffnung der Archive – durch Historiker wie Denis Mack Smith infrage gestellt. Mack Smith

Hagiographie des Hauses Savoyen durch verklärende Lebensbeschreibungen der wirkungsmächtigen Protagonisten des Risorgimento ergänzt. Die Vertreter der neuen nationalen Narrative suchten alternative Geschichtsauffassungen auszublenken und die »schönen Legenden« des Risorgimento vor kritischen Historikern zu schützen, wie es der italienische Ministerpräsident Giovanni Giolitti noch 1912 in einer Parlamentsrede forderte.⁶³

Cattaneo, der sich auch nach 1860/61 publizistisch wie politisch für eine Reform der Verwaltung und den Ausbau lokaler Autonomien einsetzte, konnte als vehementer Kritiker des Einigungsprozesses nicht in die apologetische Historiographie des Risorgimento aufgenommen werden, so daß die Journalistin Jessie White Mario bereits 1884 im Hinblick auf seine Person eine *coniura del silenzio* attestierte.⁶⁴

Die damalige wie auch heutige politische Auseinandersetzung mit Cattaneos liberal-demokratischer Föderalismuskonzeption ist ein konkretes Beispiel dafür, welchen Trends die Historiographie unterworfen ist und wie in deren Folge der italienische Nationalstaat als Ergebnis historischer Prozesse konstruiert wurde.⁶⁵ Das Wesentliche an Cattaneos Föderalismusbegriff ist jedoch nicht, daß er diesen aus der Geschichte der norditalienischen Stadtstaaten ableitet, sondern daß er das *principio ideale* einer liberalen Zivilgesellschaft entwirft. Cattaneo verbindet mit dem positiven Bild der städtischen Lebensform politische Wertvorstellungen und Handlungsmaximen, die nicht auf einen nationalen Rahmen begrenzt, sondern allgemeingültig sind. Aus der Erfahrung der eigenen kommunalen und republikanischen Umwelt konnte und sollte dem Bürger die Möglichkeit gegeben werden, sich durch politische Partizipation und Eigenverantwortung mit dem städtischen Gemeinwesen zu identifizieren. Das föderale Ordnungsmodell generiert allgemein ein polyarchisches Idealsystem, das liberaldemokratischen Anforderungen entspricht und keine hierarchischen Strukturen aufbaut. Als Identitäts- und Organisa-

weist nach, wie im 19. Jahrhundert Berichte unterschlagen oder gefälscht wurden, um das Bild des Risorgimento nicht zu beschädigen. Vgl. Denis Mack Smith: *Documentary Falsification and Italian Biography*. In: T.C.W. Blanning und David Cannadine (Hrsg.): *History and Biography. Essays in Honour of Derek Beales*. Cambridge 1996, S. 173-87, S. 180.

63 Ebd., S. 180. Es ging Minghetti in erster Linie darum, die Öffnung der Archive für Historiker hinauszuzögern. Die Frage, wann und warum bestimmte Gründungsmythen sich gegen ihre potentiellen Rivalen durchsetzen konnten und wieso einige Projektionen in die Vergangenheit erfolgreicher waren als andere, bleibt im jeweiligen nationalen Kontext und erst recht in vergleichender Perspektive noch weitgehend untersuchungsbedürftig.

64 Vgl. Alberto und Jessie White Mario: *Carlo Cattaneo. Cenni e Reminiscenze*, Rom 1884, S. 171. Diese Haltung wird auch an der geringen Bereitschaft deutlich, Cattaneos Gesamtwerk zu publizieren. Erst 2001 – zum 200. Geburtstag – ist eine wissenschaftlich kommentierte Edition seiner Schriften und Korrespondenz veröffentlicht worden. Zu Cattaneos Wirken nach 1860/61 siehe Silvana Patriarca: *Numbers and Nationhood. Writing Statistics in Nineteenth-Century Italy*, Cambridge 1996, S. 189. Cattaneo wurde 1860 und 1867 für den Wahlbezirk Mailand in das italienische Parlament gewählt. Als überzeugter Republikaner weigerte er sich jedoch, den Eid auf die Krone zu leisten.

65 Siehe dazu die grundlegende Arbeit von Lauretta Colucci (wie Anm. 4).

tionseinheiten standen Stadt, Region, Nation und Europa für Cattaneo nicht in Konkurrenz zueinander. Sie waren vielmehr durch das gemeinsame Ziel der Friedenssicherung miteinander verbunden. Lokale bzw. regionale Identitäten einerseits und nationale Identität andererseits schlossen sich also nicht aus; sie waren und sind vielmehr komplementäre Phänomene. Gerade Cattaneos politische Konzeption macht fernerhin deutlich, daß während des Risorgimento der Wunsch nach nationaler Einheit nicht unbedingt mit der Forderung nach einem Nationalstaat gleichzusetzen war.⁶⁶

Wenn Staatspräsident Napolitano Cattaneo als einen der wichtigsten Kritiker des italienischen Einigungsprozesses in die Reihe der bekanntesten Protagonisten des Risorgimento aufnimmt, berücksichtigt er die neuere wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem »l'altro Risorgimento«; vor allem aber würdigt er Cattaneos Idee einer modernen Zivilgesellschaft. Im Mittelpunkt seiner Theorie steht die Freiheit des einzelnen, die durch das politische wie ethische Ordnungsprinzip des Föderalismus geschützt wird. Politische Freiheit und zivilisatorischer Fortschritt werden nur durch das föderale Modell generiert. Dieses weist über den Rahmen des Nationalstaates hinaus auf die europäische Integration. Die Argumentation der Rede Napolitanos zeigt außerdem, welche Bedeutung die Geschichte des Risorgimento für das politische Selbstverständnis der Italiener auch heute noch hat. Vor dem Hintergrund des politischen Transformationsprozesses, der sich u. a. im Ende der *partitocrazia*, der *devoluzione*⁶⁷ sowie dem Aufkommen regionaler Gruppierungen widerspiegelt, ist der im Oktober 1860 verordnete Zentralismus schon lange zu einem ernststen Problem Italiens geworden, das sogar die nationale Einheit gefährden kann. Napolitanos Rede kann daher als Versuch bewertet werden, Cattaneos ideologischer Vereinnahmung durch sezessionistisch orientierte Regionalbewegungen entgegenzuwirken und den liberal-demokratischen Föderalismus als historisches Vorbild für das heutige Italien aufzugreifen. In Anlehnung an Petersens Diktum, daß Cattaneo im Prozeß der italienischen Staatswerdung ein »doppelt Besiegter« blieb, stellt sich allerdings die Frage, ob aus ihm nicht jetzt ein »doppelt Instrumentalisierter« wird.

66 Dieter Langewiesche bezeichnet dieses Phänomen in Bezug auf Deutschland als »Föderativen Nationalismus«, vgl. Dieter Langewiesche: Nationalismus, Nationalstaat in Deutschland und Europa, München 2000, S. 55; ders.: Nation, Nationalismus, Nationalstaat in der europäischen Geschichte seit dem Mittelalter: Versuch einer Bilanz. In: Dieter Langewiesche und Georg Schmidt (Hrsg.): Föderative Nation. Deutschlandkonzepte von der Reformation bis zum Ersten Weltkrieg, München 2000, S. 9-30.

67 Mit einer Verfassungsreform beschäftigt sich in jüngster Zeit die *devoluzione*, die aber durch zwei Referenden im Jahr 2006 abgelehnt wurde. Zum Prozeß der *devoluzione* vgl. Francesco Palermo und Jens Woelk: Italiens Föderalismusreform. Eine unendliche Geschichte. In: Europäisches Zentrum für Föderalismus-Forschung Tübingen (Hrsg.): Jahrbuch des Föderalismus 2004, Baden-Baden 2004, S. 235-247; sowie Umberto Morelli: Italien zwischen Föderalismus und Devolution. In: Europäisches Zentrum für Föderalismus-Forschung Tübingen (Hrsg.): Jahrbuch des Föderalismus 2003, Baden-Baden 2003, S. 186-196.

